

## II.

*Nachrichten aus Spitzbergen  
von Archangeler Fischern und Jägern,*

und ob man zu Schlitten nach dem Pole kommen könne.\*

---

[Folgende Nachrichten rühren aus Protokollen hier, welche zu *Archangel* aus dem Munde russischer Fischer und Jäger, die in Spitzbergen überwintert hatten, wie das alljährlich einige thun, aufgenommen worden sind, auf Veranlassung des in England lebenden Obersten *Beaufoy*, Mitgliedes der Londner Societät der Wissenschaften. Er hatte sich vor mehreren Jahren über die Möglichkeit zu belehren gewünscht, auf Schlitten über das Eis von Spitzbergen bis zum Nordpol vorzudringen, und zu dem Ende 53 Fragen nach *Archangel* geschickt. Die Beantwortung derselben, wie er sie aus dem Russischen übersetzt damals erhalten, theilte er (am 11. Februar 1817) dem Dr. Thomson für dessen physikalische Zeitschrift mit, weil er höre, daß wohlunterrichtete Männer eine solche Reise für ausführbar hielten. Ich habe diese Antworten, ohne sie an sich zu ändern, hier in ein Ganzes verschmelzt.

*Gilbert.*]

Von *Megen*, *Archangel*, *Onega*, *Rala* und andern am weissen Meere gelegenen Orten, gehen jährlich in Schiffen von 60 bis 160 Tonnen, Russische Fischer und Jäger sowohl des Sommer-, als auch des Winter-Fanges wegen nach der grossen gänzlich unbewohnten Insel Spitzbergen. Erstere laufen aus im Anfange des Juni, und kehren schon im Anfang Septembers zurück; letztere gehen Ende Juni oder Anfang Juli unter Segel, und verlassen Spitzbergen erst im August oder September des folgenden Jahrs. Sie gehen insgesammt nach der *Westküste* von Spitzbergen, und hier überwintern sie in den Meerbusen, vorzüglich in der *Teufels-Bay*, der *Klock-Bay*, der *Ring-Bay*, der *Magdalenen Bay*, an der *Teutschen Insel*, und noch höher nach Norden hinauf in der sogenannten *Liefde-Bay* (lieben Bay). Der höchste Punkt, den diese Schiffer je erreicht haben, in kleinen Booten, in denen sie von Liefde-Bay ausfahren, ist *Nordost-Eiland*.

Es ist zwar kälter in Spitzbergen als in Archangel, die Fischersleute sind aber an die Kälte so gewöhnt, daß sie im Freien ausdauern können und durch sie in ihren Verrichtungen nicht gestört werden. Sie schützen sich gegen die heftige Kälte durch ein Oberkleid aus Fell, worüber sie ein zweites aus Rennthierfell ziehen, durch Stiefeln ebenfalls aus Rennthierfell, Handschuhe aus Schafpelz und tüchtige warmhaltende Mützen, welche den Hinterkopf, den Nacken und fast das ganze Gesicht einhüllen; — Masken aber tragen sie nicht.

Wind und Schneegestöber, nöthigen die Fischer zuweilen in ihren Hütten zu bleiben, auch dann fehlt es ihnen indeß nicht an Bewegung. Sie schaufeln den Schnee rings um die Hütte her auf eine Strecke weit weg, und wenn bei Schneegestöber ihre Hütte durch den zusammengewehten Schnee bedeckt wird, arbeiten sie sich oben zum Dache hinaus. Auch suchten sie sich vor dem Scorbut durch ein Kraut zu schützen, das dort auf den Steinen wächst \*), und das sie entweder noch vor der Schneezeit in Vorrath einsammeln, oder aus dem Schnee aufgraben; sie essen es entweder roh, oder als Salat, oder brühen es mit siedendem Wasser und trinken diesen Aufguß statt andern Getränks. Eben so geniessen sie die Moroschkabeere (*rubus chamaemorus*), theils als Zusatz zum Brodmehle, theils ihren ausgepressten Saft, auch einen Abfuß von den äußersten Enden der Tannenzweige, die sie als Provision mitbringen.

Die *Hütten*, welche sie für ihren Winteraufenthalt errichten, sind wie die russischen Bauerhütten beschaffen, aber nur aus dünnen Brettern zusammengefügt. Die Schiffe nehmen diese Häuser von Haufe fertig gezimmert mit, so auch Mauersteine zu den Oefen und das nöthige Brennholz, das sie bei der Magazinhütte aufstapeln. Fehlt es ihnen an

\*) Wahrscheinlich Löffelkraut, wovon zwei Arten auf Spitzbergen wachsen, *Cochlearia Danica* und *Groenlandica*.

Steinen, so bauen sie statt des Stubenofens einen Backofen von *Lehm*, denn an diesem ist in Spitzbergen kein Mangel. Solche Hütten halten 20 bis 24 Fuß ins Gevierte, und werden nahe bei dem Ankerplatze des Schiffs erbaut. Sie dienen nicht nur zur Wohnung der Schiffsmannschaft, sondern auch zum Aufbewahren aller Vorräthe.

Ein Theil der Mannschaft zieht den Winter über auf die Jagd der weißen Bären und der Füchse; für diese werden *Jägerhütten* in Entfernungen von 10 bis 50 Wersten ( $1\frac{1}{2}$  bis 7 geogr. Meilen) längs der Küste aufgeschlagen aus Brettern, welche man in kleinen Böten während des Sommers an Ort und Stelle bringt. Diese Jägerhütten halten nur 7 bis 8 Fuß ins Gevierte, und es liegen in ihr 2 bis 3 Mann beisammen. Was diese zum Lebensunterhalte bedürfen, müssen sie vom Schiffe aus für den ganzen Winter mit sich nehmen, und ihr Holzbedarf wird ihnen schon im Herbst durch Boote oder auf Hand-schlitten zugeführt. Oft findet sich auch *Treibholz* an Strande von der See angepülht.

Die Schiffseigenthümer, für deren Rechnung diese Reisen unternommen werden, geben der Mannschaft auf 18 Monate Proviant mit; und zwar Rokenmehl zum Brodtbacken, Gersten- und Hafermehl, Rinder-Pöckelfleisch, eingefalzene und getrocknete Fische, Butter, Leinsamen, Honig, Erbsen, Käse. Von dem Allen bekommt jeder seine Portion zugewogen. Auch liefert ihm die Jagd man-

ehes Stück frisches Fleisch, an Vögeln und andern Thieren, welches eine gesunde und wohlschmeckende Nahrung ist. Weder Brandtwein noch Bier dürfen mit auf die Reise genommen werden, weil Fischer und Jäger sich zu häufig in Trunke so übernahmen, daß ihr Geschäft darunter litt. Ihr Getränk besteht jetzt aus Quafs (einem Aufgufs auf Rockenmehl, der in saure Gährung übergeht). Quellen giebt es auf Spitzbergen hin und wieder, und die Magazinlhütten werden gemeiniglich in der Nachbarschaft von Quellwasser angelegt. Unterwegs treffen die Jäger auch wohl kleine Landseen an. Geschmolzener Schnee wird nur als Nothbehelf gebraucht.

Gewöhnlich tritt in Spitzbergen der Winter zu Ende Septembers oder zu Anfang Oktobers ein, manchmal mit Nord-, oder NNW-, oder NW-Wind, andere Male bei stillem Wetter und gleich mit hartem Frost und Schnee. Zwei Drittel des Winters über stürmt es, und größtentheils sehr heftig. Vielfältig kommen Sturm und Schnee mit einander und halten 2, 3, 4 Tage, ja 2 bis 4 Wochen hintereinander an; letzteres ist jedoch nur ein Mal, höchstens zwei Mal in jedem Winter der Fall. Der Schnee pflegt auf den Ebenen 3 bis 5 Fuß tief zu liegen, der Wind treibt ihn aber von einer Stelle zur andern, so daß das Land ganz unwegsam wird; und an den Küsten zwischen den Hügeln sind Berge von Eis, veranlaßt durch den Druck der Gewässer und das Treiben des Schnees (*occasioned by the pressure of the waters and drift of snow.*)

Von Ende Oktobers bis zum 24. Januar (12ten alt. Styls) kömmt die *Sonne* auf Spitzbergen gar nicht zum Vorschein, daher diese ganze Zeit über die Lampe in den Hütten nicht verlöschen darf; so bald aber die Sonne wieder über dem Horizont erscheint, nehmen die Tage auch sehr schnell zu. — Das *Mondlicht* macht, vom zweiten Viertel bis in die letzte Zeit des abnehmenden Mondes die Nächte überaus hell, und die *Sterne* leuchten Tag und Nacht mit ausnehmendem Glanz; so bald aber der Mond untergegangen ist, kann man nicht mehr lesen. Den Winter über erkennen die dort bleibenden die Zeit an dem Stand der Sterne.

Ob das *Nordlicht* sehr hell, und in welcher Himmelsgegend es ist? Darauf dient zur Antwort: Während der Finsterniß im Winter zeigt es sich gewöhnlich am stärksten im Norden, und ist dann feuerroth.

*Ob die Eingebornen zur Winterszeit im Lande umherwandern?* Das Land ist gänzlich menschenleer. Die Russischen dort überwintrenden Fischer fetzen indeß manchmal zur Winterszeit von einer Insel nach einer der zunächstliegenden über. Um *Spitzbergen* ist dazu das Eis fest genug, an manchen Stellen haben sich jedoch die Schollen zu bedeutenden Höhen über einander geschoben, so daß man nur mit der äußersten Belchwerde darüber wegkommen kann, an andern Stellen aber ist das Eis ganz eben. Nur in den Meerbusen, die oft 20 Werst (3 geogr. Meilen) weit in das Land hineinreichen,

ist das Eis immer lose und treibt in Schollen umher. Mit Pferden oder Rennthieren wäre gar nicht fortzukommen.

Dafs man im Winter über das Eis weg nach dem *Pole* hingelangen könne, hielten die Befragten der vielen und ungeheuer hohen und breiten *Eisberge* wegen nicht für thunlich. An mehreren Stellen würde man auch über das zwischen dem Treibeis offene Wasser nicht wegkommen können. Einige der Befragten, welche auf den höchsten Punkten von *Nordoster-Eiland* gewesen waren, erklärten, sie hätten von dort aus, so weit das Auge trug, die See frei von Eis gesehen; ob aber das Wasser auch weiterhin fahrbar seyn möge, darüber lasse sich nichts sagen, da keiner je dort hin gekommen sey. Bis nach diesem Eilande hin sollte sich aber wohl, nach ihrem Dafürhalten, Proviant und Brennholz auf Schiffen hinschaffen lassen.

Könnt ihr denn wohl kleine Reisen in Spitzbergen unternehmen, und auf welche Weise? Wie bringt ihr unterwegs eure Lebensmittel fort? Darauf dient folgendes zur Antwort. „Wir wandern zu Fuß mit *Schneeschuhen*; unsern Durst stillen wir mit Schnee, und unsern Proviant führen wir auf kleinen Handschlitten bei uns; haben wir von Hause Hunde mitgebracht, so müssen diese ihn ziehen; Pferde oder Rennthiere haben wir nicht, sie würden uns auch zum Reisen nichts helfen. Der Eisberge und des Schneetreibens wegen, würden weder Renn-

thiere noch Hunde einen [mit Brettern zu einer Hütte] beladenen Schlitten fortbringen; wir Fischer selber könnten ja nicht aus der Stelle, wenn wir nicht Schneeschuhe anlegten. Wenn aber auf einer solchen Wanderung ein Schneesturm eintritt, so muß der Gehende sich platt auf die Erde niederlegen und zudecken so gut er kann; und hält ein solcher Sturm lange an, so muß der arme Scheln unkommen.

Ob sich in Archangel Einige von denen, die in Spitzbergen gewohnt haben, finden möchten, welche Lust hätten, mit zwei Engländern den Versuch zu machen, auf dem Eise zu Schlitten von Spitzbergen nach dem Pole zu gelangen? Von den Fischern, die auf Spitzbergen überwintert haben, möchten sich wohl einige von einer englischen Schiffsmannschaft zu einem solchen Unternehmen anwerben lassen; nur können sie nicht als Wegweiser dienen, und dabei, wie man meinte, Hütten und Proviant auf Rennthier- oder Hunde-Schlitten mit sich zu führen, sey ganz unmöglich.

Ob man von Spitzbergen aus im Frühjahr wohl Flüge von *Vögeln* nach Norden hinziehen sieht? Ja. Die, welche in den nördlichsten Theilen von Spitzbergen gewesen sind, haben dort immer im Frühjahr wilde Gänse, Enten und andere Vögel in großer Menge weiter nach Norden herauf ziehen sehen. Wilde *Rennthiere*, weiße und blaue *Füchse* und weiße *Bären* gibt es dort das ganze Jahr hin-



durch; die wilden *Gänse* und die wilden *Enten* überwintern dort aber nicht. Alle diese Vögel halten sich bloß im Sommer in Spitzbergen auf, und ziehen bei der Ankunft des Winters, das heißt gegen Ende Septembers nach Süden, und kommen erst zu Ende Aprils wieder.

---

### III.

*Nachrichten aus Nowa Zemla, von einem deutschen Bergmanne \*).*

---

Nach unbestimmten Sagen soll man zur Zeit des alten russischen, durch seine Verbindung mit der deutschen Hanse mächtigen Handelsstaates Nowgorod auf Nowa Zemla einen ergiebigen Silberbergbau betrieben haben. Der Graf Nicolai von Rumanzoff, Kanzler des Russischen Reichs, rüstete vor einem Jahrzehnd auf eigene Kosten eine Expedition nach diesem unwirthbaren Lande aus, um,

\*) Aus dessen Munde niedergeschrieben von einem Gefährten des Kommandeur von Krusenstern auf seiner Reise um die Welt, Herrn von Berg, jetzt Rath im Kameralhofs zu Perm, der an einer Geschichte Russischer Entdeckungareisen arbeitet; und hier frei ausgezogen aus Bertuch's neuen geogr. Ephem. B. 3. *Gilb.*